

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 35

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kaiserinsky

Als des Schicksals Rätselville
Kaiserinsky's Macht zerbrach,
Sloh er fort in aller Stille
Und sein Sprößling fuhr ihm nach.

Ullsobald erhob die Meute
Seiner Seinde ein Geschrei,
Wo der Kaiserinsky heute
Und wo er wohl morgen sei.

Ach, sobald sie es erfahren,
Brüteten sie schwarze Pläne,
Ob man ihn mit Haut und Haaren
Bannen soll nach Sankt Heläne,
Oder werfen in den Kerker
Einer kritischen Vogtei,
Oder ob an einem Erker
Hoch er aufzuhunken sei.

Kaiserinsky's Sekretäre
Hörten dieses voll Entsetzen,
Kleien ihm, das Klügste wäre,
Seine Reise fortzusehen.

Kaiserinsky lächelt leise:
„Bis sich jene einig werden,“
Sprach er, und sprach wirklich weise,
„Kann ich hier in Ruhe sterben.“

Plusquam

Elsässisch-Nachbarliches

Der „Bock“.

Die Sprachenfrage hat im benachbarten Elsäss nichts an Aktualität eingebüßt. Was sich die deutschen Militärgewaltigen 1914 zur Unterdrückung der französischen Sprache leisteten, wird heuer bildschnö von den Franzosen für das Deutsche wiederholt.

Ehrlich da im September 1914 ein bekanntes elsässisches Städtchen einen Ortskommandanten mit dem reizenden Namen Bock. Säbelrasselnd waren seine „Erlasse“ und in punkto Sprachverbot kannte er keinen Spaß. Namentlich auf die Damenwelt hatte er es abgesehen. „Mais mon dieu, m'r ka doch net allewohl ditsch redde“, meinten die Frauen. „Ich werd's Euch schon beibringen,“ brummte Herr Bock und ließ die schönen Protestierinnen von der Straße weg vor seinen Richterstuhl bringen. Es hagelte schließlich Strafen. Über der Ortskommandant Bock zog den kürzeren, denn er hatte seine Gegnerinnen unter- und seinen Namen überschägt. Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt! Die Frauen hatten für diese Canossagänge die Redewendung gefunden: „M'r werden all-mit-enand „zum Bock“ g'führt!“

Der Sprachenstrategie Bock brach daraufhin das Gefecht ab.

* * *

Die Milch.

Die elsässischen Bauern dürften mit der Umwälzung im Elsäss wohl am wenigsten zufrieden sein. — Brachte da kürzlich die Gemüsefrau meiner Bekannten so heimlichervweise auch eine Kanne Milch mit, die sie sorgsam unterm légumes versteckt hatte. Als d' Madame Wehrle nun ausspakte, wurde sie von der Nachbarin, d'r Madame Hirsch, einer patriote de première ordre, beobachtet. „Ach, Madame Wehrle, voyez, könnte m'r verlicht au von dere güete Milch zwei Schoppe han?“ — „Ich han ken Milch!“ sagt die Madame Wehrle. — „Allez, mache doch ken Plän!“ räsoniert d' Madame Hirsch. Das war aber der Frau Wehrle zu viel: „Was brüche-n-Jhr Milch? Gehn Jhr nuff un melke-n-Jhr d' Sahne!“ Sprachs und verschwand im Haus.

Denis

Modernste Kunst

Der Expressionist: Wenn ich nur wüßte, ob ich mein neues Bild „Seeschlacht“, „Hummer-Majonaise“ oder „Nebellandschaft“ nennen soll?

Mitmenschliches aus der Ferien-Zeit

Zwei Studenten durch ein Seldvoglängel radelnd. Der eine zum andern: „So faudumm wie da, händ sie eim no niene B'scheid gä, we mes um Uskunft g'sagt hät!“ — „Ja“, erwidert der andere, ein angehender Chemiker, „so wie me d'r Cacao entöle cha, so sett me die Gaged entlöle!“

Frage

Was soll mir die Streberseele,
Die allen Charakters entbehrt
Und dünkelhaft, aufgeblasen
Von Kompromissen sich ernährt?

Karl Erny

Bolschewiki-Bier!

Ans Schweizertor rollt Münchner Bier
Und klopft: Nun wär' ich wieder hier!
Gewiß — einst hat man es vermisst,
Weil's untreu uns geworden ist.
Injizischen schuf man eig'ne Biere,
Daran gewöhnte sich die Aiere,
Swar erst mit Widerstreben nur,
Weil Reisbier eine fade Kur.
Jedoch in letzter Zeit, da hat
Samos gewendet sich das Blatt!
Stammwürze hin — Stammwürze her!
Man lobt das Bier und trinkt's noch mehr.
So daß man droben selbst in Sils
Ganz überflüssig fand das „Bils“,
Und auch die Münchner Kindl-Tropfen,
Berühmt einst wegen Malz und Hopfen,
Besonders zum Export gebraut,
Hatt' unser Magen — „abgeaut“!
Wa-a-as? Münchner Bolschewiki-Bier?
Heinrich! Beim Eid! Mir graut vor dir!
Es soll zwar elsprozental sein,
Gehaltvoll, süßig, schmackhaft, fein.
Ob's wirklich wie in einst'ger Zeit,
Das festzustell'n ist man bereit,
Sofern sein Preis, den man heut' nimmt,
Halbwegs zum jeh'gen Marktkurs stimmt!

Kamurhabl

Die neue Operette

von Rosa Klaus

„Sie haben uns mit Ihrem Werk eine selten feine, eigenartige, temperamentvolle Musik gebracht. Dazu einen prächtigen Humor im Libretto!“

„Nicht wahr, nicht wahr? Ich bin sehr glücklich, daß Sie das sagen, Herr Musikdirektor. Die Welt ist geradezu ausgehungert danach, bei all' dem herrschenden Schund.“

„Nur schade, die wenigen werden es verfehlt. Später, wenn wir dahin sind — die Nachwelt wird's Ihnen danken.“

„Die Nachwelt? Seien Sie so gut!“

„Sie können etwas, lieber Freund. Sie müssen nicht schaffen für den Erfolg.“ —

„Büchchen zu wenig Effekt!“ sagte der Direktor nach der Hauptprobe und legte eine Sontaine im ersten Akt, und im letzten eine Modeschau ein.

Tags nach der Vorstellung trafen sich die Damen im Café.

„Waren Sie gestern bei der neuen Operette?“

„Gott, nein. Wie heißt sie doch nur?“

„Sonntage. — Ein Springbrunnen kommt darin vor. Er plätschert.“

„Gar nichts besonderes.“

„Und eine Modeschau.“

„Nicht viel wert.“

„Kainer und Ausselt und die Clairfried spielen.“

„Kainer wieder ausgezeichnet.“

„Wie immer.“

„Sesch zum verlieben!“

„Man kennt ihn.“

„Über die Clairfried hat einen Hut auf aus braunem Samt.“

„Ja, nicht wahr, der Hut von der Clairfried?!“

„Einfach himmlisch, entzückend!“

„Wahrhaftig? Also dann muß ich unbedingt hingehen. Den Hut muß ich sehen!“

Billiges Vergnügen

„Ach, Mutter, gieb mir doch fünfzig Rappen, ich möchte gerne im Panoptikum den „Kriegstanz der Wilden!“ ansehen!“ —

„Bleib' nur da, mein liebes Kind, es muß alle Augenblicke meine Modistin kommen mit der Rechnung, dann brauchst du dir bloß deinen Papa anzusehen!“

X. 69.

Folksam

Vater (zu seiner Tochter): Du, Elsa, daß ich dich nicht mehr mit dem Seldweibel Kern erwische!

Tochter: Nur keine Angst, Papa, ich will jetzt besser aufpassen! X. 69.

Ein Kunstskenner

Kabarettägerin singt Heines: „Du hast ja Diamanten und Per-län...!“ Kriegsgewinner Tibor Rosenstock: Hörstie, Sarah, — das geht dich an!

Briefkasten der Redaktion

Hans Uli in Chlee. Diesmal ist der Wurf gelungen. Nur so weiter im Telt; aber nur eine Seite beschreiben. Gruß!

Muzlii. Oberland. Schwabhausen, die einem die schönen Waldelnsammlung etc. verecken können, gibt's leider, wie Stechfliegen, überall. Vielleicht haben Sie Gelegenheit, die Betreffenden mit folgenden Sprüchlein, was Sie irgendwo in Ihrer Pension fallen lassen oder anbringen, bekannt zu machen:

In Waldesruh', an Gletscherbächen
Läßt alles unnötige Reden fort!
Will die Natur zum Menschen sprechen,
So fall' ihr vorlaut nicht ins Wort.

Ph. G. i. S. Marconi will sich nach neuesten Berichten per Sunkentelegraphie mit den Marsbewohnern in Verbindung setzen. Er will gewiß anfragen, ob dort oben vielleicht vermietbare Wohnungen zu haben sind.

Fritz M. in K. Das ist allerdings bedauerlich, daß Sokrates, dem seine Xanthippe das Leben so sauer mache, das kürzlich erschienene Buch „Kniffe und Tricks, die Ehe harmonisch zu gestalten“ nicht mehr erlebt hat. Aus dem Hausratzen wäre gewiß schleunigst ein sanftes Täubchen geworden.

K. K. in S. Für die saure Gurkenzeit dürften Ihnen „Die Verse des (!) Hermann Menzi“, so lautet nämlich der Titel einer im Heimatschulverlag zu Weinfelden herausgekommenen lyrischen Neuerscheinung, Spaß machen. „Dieses Buch (!) wurde im Mai 1918 geschrieben“, steht auf dem leichten Blatt des 22 Seiten mit je 8–20 Verszeilen umfassenden Bändchens. Eine Stelle lautet:

Ich lehne gern an schöne Frauen,
Wenn die Seele im Dämmer schwimmt
Und im gleisenden Wohllaut
Das heiße Blut rinnt.

Ob sich „schwimmt“ und „rinnt“ am Endreimen soll? Über die moderne Poesie nimmt's damit nicht so genau. Seite 22 dichtet der Verfasser, der, wie dem Leser an anderer Stelle nicht vorenthalten wird, auch Offizier sein soll:

Mein Blut schauert,
Eingezwängt in schweigender Ruh.
Ich bin an mir selbst ermalet,
Ich bin so müde.

E näi aber au! Hend Sie, — das sind „Verse des Hermann Menzi“!

Verschiedene. Anonymes frischt der Papierkorb.

Redaktion, Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7

Telephon Seelau 10.18